Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 19
Heft 1 - Januar 2019

Salz und Licht

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Christliche Dienste e.V. (CD)
Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)
Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)
Silberbergstr. 35
69256 Mauer
E-Mail: sekretariat@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)
Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin
Tel: 030-303 659 29
E-Mail: menno.friedenszentrum@email.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)
Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Redaktion & Layout:
Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: Rainer Sturm / pixelio.de

Im Auftrag Jesu
wird der täuferisch-mennonitischen Gemeindezeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und darüber hinaus an Gemeinden und interessierte Einzelpersonen versandt.

DIE BRÜCKE
www.mennoniten.de/bruecke
Vertrieb: Regina Ruge
Wollgrasweg 3d
22417 Hamburg
Tel: 040-5205325
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

„Ihr seid das Salz der Erde – Ihr seid das Licht der Welt!“

Diese Ausgabe von „Im Auftrag Jesu“ soll unter dem Motto dieses bekannten Wortes von Jesus aus Matth. 5,13-16 stehen. Möglicherweise ist vielen von uns dieses Wort von Jesus so vertraut, dass uns gar nicht bewusst ist, wie facettenreich es ist:

Salz hat verschiedene Funktionen: Zunächst einmal würzt es die Speise. Wer einmal etwas ohne das nötige Salz gegessen hat, weiß, wie fade das schmeckt. So sollen wir als Jünger Jesu Würzkraft und Farbe in das Leben bringen. Salz konserviert aber auch und schützt vor Verfall. Als es noch keine Kühlschränke gab, war Salzen das primäre Mittel, Speisen über einen längeren Zeitraum zu erhalten. So sollen wir als Christen dem Verfall der Gesellschaft entgegenwirken und das Gute erhalten. Schließlich macht Salz auch durstig. (Einige Restaurantbesitzer scheinen das zu wissen und ihre Speisen deshalb besonders kräftig zu salzen, um den Getränkekauf anzuregen.) So sollen Menschen durch unser Leben „durstig“ und fragend werden, ob es noch mehr im Leben gibt, als sie bisher kennen.

Egal, welche Wirkungsweise von Salz man in den Vordergrund stellt, eines haben alle gemeinsam: Das Salz muss raus aus dem Salzstreuer, um seine Wirksamkeit zu entfalten! Im Salzstreuer ist es zu nicht viel nütze. Es ist auch zu konzentriert. Es muss auf das Essen gestreut werden, mit dem Essen in Kontakt kommen, wenn es seine Wirksamkeit entfalten soll!

So illustriert dieses Wort von Jesus auf eindrückliche Weise um was es bei einem missionalen Lebensstil geht: Man muss unter die Menschen, mit ihnen in Berührung kommen und Beziehung zu ihnen aufbauen. Sonst wird man nichts verändern.

Der zweite Teil des Wortes von Jesus, wo es darum geht, dass wir als seine Jünger das Licht der Welt sind, bringt noch einen weiteren Aspekt: Wir sollen unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Ein Scheffel war eine Art Hocker, auf dem das Licht erhöht stand, sodass der eine große Raum, in dem sich alle aufhielten, optimal erleuchtet wurde. (Ein Haus bestand zur Zeit Jesu in Israel nur aus einem großen Zimmer.) Nur auf dem Scheffel kann das Licht allen leuchten, die im Hause – also in unserem Leben – sind. Dieses Licht gibt Orientierung und es weist zugleich auf Gott hin: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Matth. 5,46) Das heißt, unsere Taten haben offenbarenden Charakter! Sie können und sollen etwas von Gott offenbaren – wie er wirklich ist!

Als wir auf dem „Missionsfeld“ auf einem Indianerreservat mit den Indianern gelebt haben, habe ich in einem Buch gelesen, dass wir berufen sind „ein kleiner Jesus“ in unserem jeweiligen Umfeld zu sein. Das hat mich angesprochen und inspiriert - und meinen Alltag verändert. Und genau dazu möchte ich dich ermutigen: Versuche mit Jesu Hilfe in deinem Umfeld „ein kleiner Jesus“ zu sein! Dazu brauchst du nicht perfekt zu sein, aber aufrichtig in deinem Wunsch etwas von Jesus zu verkörpern! Genau dazu sollen dich auch die verschiedenen Beiträge in diesem Heft inspirieren.

Viel Freude beim Lesen!

Andreas Schröter
Missionssekretär beim DMMK

Kaffee und Licht für Lesbos

Ja, es geht weiter! Im Sommer musste das Lesbos-Team von Christian Peacemaker Teams für einige Zeit wegen fehlender MitarbeiterInnen schließen. Seit September geht die Arbeit wieder vorwärts. Im Oktober organisierte das Team ein „Projekt Alternativen zu Gewalt"-Seminar für VertreterInnen diverser Flüchtlingsgruppen in Moria. Unser Team berichtet: „Drei Tage lang trafen wir uns zu verschiedenen Übungen, Rollenspielen, Austausch und Diskussionen rund um die Themen gewaltfreie Kommunikation, kooperatives Teamentwicklung und Vorstellung einer besseren Gemeinschaft."

Die Teilnehmenden aus Syrien, Kurdistan, Afrika und weiteren Regionen gaben sehr positive Rückmeldungen über das Seminar und freuen sich auf eine Fortsetzung ab Anfang 2019, damit der Kreis der Beteiligten erweitert werden kann. Das Ziel ist, ein Netzwerk für Konflikttransformation und Dialog unter den verschiedenen ethnischen Gruppen herzustellen.

Zur Stärkung der Kommunikation des Projekts mit UnterstützerInnen in Deutschland hat das Friedenskomitee Juliane Assmann als Outreach-Koordinatorin angestellt. Sie teilt mit: „In Zukunft werde ich mich um Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit für Christian Peacemaker Teams in Deutschland und Europa kümmern. Das heißt, wenn ihr oder Sie Interesse an Präsentationen, Vorträgen oder Workshops habt/haben oder generell mehr über CPT wissen wollt, können Sie sich gerne an mich wenden! Emailadresse: cpt@dmfk.de

Ihr erster Diensteinsatz war eine Reise nach Dresden, um dort den Preis „Schwerter zu Pflugscharen" für CPT entgegenzunehmen.

▲ *Das Café Nan ist Begegnungsraum mit traumhaftem Essen*

Café Nan

Wer schon mal im Café Nan gegessen hat, träumt davon zurückzukehren. Denn das Essen ist traumhaft! Nan ist ein Café-Restaurant in Mytiline, das von vier Griechinnen mit dem Ziel gegründet wurde, gemeinsam Lösungen zu finden, die sowohl Flüchtlingen als auch Einheimischen zugutekommen. Das Nan Restaurant ist ein Projekt, dem mit Spenden von deutschen Mennoniten und dem DMFK geholfen wurde.

„Bei Nan wollen wir eine Umgebung und eine vielfältige Küche mit Gerichten aus Ostasien und dem Mittelmeerraum. Verschiedene Kulturen treffen sich und tauschen sich aus. Ein Ort ist entstanden, wo verschiedene Kulturen die Möglichkeit haben, einen Raum und eine Atmosphäre zu teilen, in der sie sich gegenseitig verstehen und Barrieren abbauen können. In einigen Fällen werden Flüchtlinge im Café immer noch negativ gesehen. Dies ist ein ernstes und manchmal umstrittenes Problem und wir bemühen uns um Aufklärung und Integration.

„Nach dem Abkommen zwischen der EU und der Türkei hat sich die Situation in Lesbos verändert. Es bedarf eines neuen Ansatzes, um mit einer Flüchtlingsbevölkerung umzugehen, die sich nun auf der Insel in einer Falle befindet. Es werden weniger Flüchtlinge aufgenommen, so dass die Verbleibenden ihre Zukunftsaussichten überdenken müssen. Deshalb ist Integration und Koexistenz zum Mittelpunkt und zur Kernphilosophie unseres Projekts geworden. Im Mittelpunkt unseres Handelns steht die Verbesserung der Lebensqualität von Flüchtlingen und der lokalen Gemeinschaft."

▲ *Runbir Serkepkani arbeitet für Christian Peacemaker Teams auf Lesbos*

Salzstreuer: Material für den Frieden

Das Friedenskomitee stellt eigene Broschüren und Texte her und beteiligt sich an der Ausarbeitung und Verteilung weiterer Infos, die für Gemeinden und Einzelpersonen hilfreiche Ansätze für den Frieden bieten. Hier ist eine Zusammenfassung einiger unserer Angebote. Bestellungen können an brigitta.a@dmfk.de gerichtet werden.

Anti-Militär Postkarten (8-er Sets, kostenlos)

Was sagt man dagegen, wenn jemand behauptet „Wir verkaufen Waffen nur an unsere Verbündete"? Oder „Die Rüstungsindustrie ist ein wichtiger Arbeitgeber und schafft Arbeitsplätze"? Oder „Es gibt keine Alternative zum Krieg führen"? Diese acht Postkarten bieten kurze und sachliche Antworten über Frage bezüglich Waffenproduktion und -verkauf. Sie geben dir wichtige Argumente an die Hand, um solche Behauptungen nüchtern zu widerlegen.

55 Erfolge für die Gewaltfreiheit (Pamphlet, kostenlos)

Was kann man gegen Ungerechtigkeit tun? Sind wir nicht hilflos und klein und unbedeutend? Im Gegenteil. In diesem kleinen Heft werden in knappen Texten 55 Beispiele aktiver Gewaltfreiheit skizziert. Von 1907 in Südafrika (Gandhi) über 1943 in Berlin (Rosenstraße) über 1969 in Indien (Shanti Sena) bis 2007 in Guatemala (Straßenkarneval) wird gezeigt, dass Menschen überall auf der Welt die Fähigkeit besitzen, Ungerechtigkeit zu konfrontieren und ohne Gewalt Veränderungen in Gesellschaft und Politik herbeizuführen.

Fern von Zuhause (DVD, 10 €)

Die Geschichte der Mennoniten ist mit einem aktuellen gesellschaftlichen Thema eng verbunden: Flucht, Auswanderung und Militarismus. Das Theaterstück „Fern von Zuhause", uraufgeführt am 10.05.2018, bietet über 20 Szenen, in denen Theatergruppen aus der Schweiz, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden kleine Episoden dieser Geschichte vom 16. bis zum 21. Jahrhundert unterhaltsam und nachdenklich schildern. - Die DVD ist ideal für Jugendgruppen und Hauskreisen.

Markus Weingardt (Hg.). Warum schlägst du mich? (Taschenbuch, 10 €)

Die Bibel birgt – neben bekannten Gewaltgeschichten – eine Fülle an Beispielen, wie Konflikt gewaltfrei transformiert werden kann. So wird Gewalt durchbrochen und Frieden gewagt. Das Buch versammelt unterschiedlichste Texte und Auslegungen zu solchen biblischen Texten: Jakob und Laban, Josef und seine Brüder, der Turmbau zu Babel, David und Abigail, Jesus und der Ehebrecherin oder der erste Streit in der christlichen Urgemeinde. Diese und viele weitere Erzählungen werden aus der Perspektive gewaltloser Konfliktbearbeitung unter die Lupe genommen. Es sind erstaunliche und überraschende Interpretationen!

Howard Zehr. Fairsöhnt: Restorative Gerechtigkeit. Wie Opfer und Täter heil werden können (Taschenbuch, 10 €)

Ja, wir leben in einem Rechtsstaat. Doch hat das Justizsystem eine große Schwachstelle, denn es geht eher um Paragrafen als Menschen. Bei einer Gewalttat spielt bspw. das Opfer kaum eine Rolle im Justizprozess. - Ist es Gerechtigkeit, wenn dem Gesetz genüge getan wird? Ist es nicht notwendig, dass auch das Opfer Gerechtigkeit empfindet? Das Buch zeigt, wie der neue Ansatz der restaurativen Gerechtigkeit neue Chancen für Opfer, Täter und Gesellschaft bietet.

Think-Peace Comics (4-seitiges Blatt, kostenlos)

Die Argumente für gewaltfreie Konflikttransformation und internationale Versöhnungsarbeit sind überzeugend. Aber wie bringt man sie in knapper und bunter Form unseren Jugendlichen bei? Wie wäre es mit diesen Comics? Sie erklären gewaltfreie direkte Aktion und ziviles Peacemaking. Somit weisen sie in lockere Weise auf Optionen für den praktischen Einsatz für den Frieden.

Highlights aus dem MFB

Jeden Dienstag erscheint auf der Internetseite des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin ein Blog – also ein virtueller Tagebucheintrag – mit ganz subjektiven Betrachtungen zu Dingen, die mir über den Weg gelaufen sind. Die folgenden Artikel sind leicht veränderte Einträge der letzten Monate und sollen dazu einladen, die zukünftigen Einträge demnächst auf www.menno-friedenszentrum.de/blog/ zu verfolgen.

Ins Wasser fällt ein Stein – angestoßen

Das war wohl nix!" – Mit diesem Gedanken stieg ich in die U-Bahn, um einigermaßen frustriert nach Hause zu fahren. Zwei Stunden lang hatte ich in einem Kurs für junge US-amerikanische StudentInnen zur Frage von Politik und Religion gesprochen, agiert, diskutiert. Danach war ich einigermaßen geschafft und ging mit dem Eindruck hinaus, dass da Null-Anzeige war mit dem berühmten Überspringen eines oder mehrerer Funken. Frustriert war ich, weil ich so eine gute Gelegenheit habe verstreichen lassen, weil ich wohl nicht die richtigen Register gezogen hatte, um jungen Menschen deutlich zu machen, wie wichtig persönliches Engagement in dieser komplexen Welt ist.

Einige Tage später kam dann eine E-Mail besagter Professorin. Sie bedankte sich für meinen Besuch und teilte mir mit, dass den StudentInnen vor allem das Interaktive an meinem Vortrag und „der Optimismus, dass man die Welt doch ändern kann" gefallen habe. Das wollte ich zunächst unter „Nettigkeiten" verbuchen, aber dann scrollte ich weiter und las die Evaluationen der StudentInnen: „… die Arbeit des MFB als modernes Beispiel, das zeigt, dass auch wir etwas tun können, um die Welt zu verändern …", „das Allerwichtigste, was ich für mich mitnehme, ist die Aussage, dass Religion oft missinterpretiert wird und sich von der eigentlichen Botschaft entfernt hat, nämlich ihrer Meinung nach dem Friedenstiften", „die Arbeit des MFB zeigt, dass Religion ihren Einfluss nutzen kann, um Gutes in der Welt zu tun, anstatt sich zu verlieren im Abgrenzen und Starren auf fundamentale Unterschiede religiöser Perspektiven", „ihre große Aufrichtigkeit und ihre Leidenschaft für Frieden und Veränderung brachte mich zum Nachdenken darüber, wie eine einzelne Person Akzente setzen kann. Ich möchte nach dem College im Peace Corps arbeiten – oft habe ich mich gefragt, ob meine Handlungen einen signifikanten Unterschied in der Welt machen können – sie bestärkte mich in meinen Plänen durch das Treffen", „sie provozierte mich mit ihren Ausführungen dazu, über Dinge nachzudenken, über die ich vorher noch nie einen Gedanken verschwendet hatte".

▲ *Studi-Gruppe*

Wie sehr kann es täuschen, wenn die ZuhörerInnen eher verhalten erscheinen! Ich habe meine Lektion gelernt – nicht immer wird es passieren, dass es Rückmeldungen wie die obigen geben kann. Einfach mal darauf vertrauen, dass der Bitte aus dem Lied von Manfred Siebald („Gib mir die richtigen Worte…") auch stattgegeben wird.

Frieden fängt beim Frühstück an – Gedanken zur Friedensgestaltung

Frieden fängt beim Frühstück an. – Immer wieder erinnert mich der Text von Hanns Dieter Hüsch daran, dass Friedenstiften etwas mit Haltungen und Fähigkeiten zu tun hat, die wir täglich immer wieder einüben müssen. Und die MennonitInnen Kreider/Kreider/Widjaja haben mich mit ihrem Buch zur „Kultur des Friedens" inspiriert: Das Stichwort „Verletzlichkeit" beinhaltet, dass es keine Rolle spielt, ob wir Streit vermeiden, sondern ob wir Konflikte transformieren können und ob wir bereit sind, in diesem Transformationsprozess auch verletzt zu werden.

Unsere Spendenkonten

VDM - MFB
KD-Bank Dortmund
BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28

DMFK
Sparkasse Heilbronn
BIC: HEISDE 66XXX
IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69

Der Begriff der „Demut“ lässt uns zwischen Zwang und Selbstaufgabe jonglieren. Auf dem Weg zu einer Transformation von Konflikten geht es immer auch darum, gemeinsam mit denen ein Stück des Weges zu gehen, mit denen wir nicht übereinstimmen. Zudem ist es nicht unsere Aufgabe, die Probleme der Welt zu lösen, sondern die Hoffnung auf Erlösung nicht sterben zu lassen.

Wahrhaftig reden: Die wörtliche Übersetzung von Epheser 4,15 aus dem Griechischen lautet: „wahrheitend in Liebe…“. Das ist grammatikalisch ein Partizip (auch „Mittelwort“ genannt) und drückt gleichzeitig ein Tun und eine Eigenschaft aus: Seiend und handelnd in Einem. M.a.W.: Wir sind aufgerufen, die Diskrepanz zwischen Werten und Handeln zu überbrücken.

Aufmerksam zuhören: Die Stimmen und Ansichten derer, mit denen wir uns im Streit befinden, in uns aufzunehmen (Miroslav Wolf), sie innerlich zu bewegen und dann erst zu reagieren, gehört für mich persönlich aktuell zu den größten Herausforderungen des Friedenstiftens – nämlich meine Abwehrreaktionen bezüglich rassistischer Äußerungen im Griff zu haben, um einen sofortigen Diskursabbruch zu verhindern.

Die Urteilsfähigkeit der Gemeinschaft und gegenseitige Verantwortlichkeit: Kirchen sollten Anwältinnen bestimmter Werte und Prozesse sein und nicht bestimmter Ergebnisse, d.h. dass die Art der Meinungsbildungsprozesse entscheidend ist.

„Frieden fängt beim Frühstück an“ – und findet von dort seinen Weg vom Mikro- bis hin zum Makrokosmos.

Betet mit uns...

Gott, wir danken ...

- für das gelungene PAG-Seminar auf Lesbos.
- dafür, dass dein Wort des Friedens in den Herzen junger Menschen aufgenommen wird, durch die Mitarbeitenden von MFB und DMFK.

Wir bitten ...

- dass wir die Stimmen und Ansichten derer, mit denen wir uns im Streit befinden, in uns aufzunehmen, sie innerlich bewegen und dann erst reagieren.
- für Vergebung, dass wir in der EU auf so unmenschliche Weise mit unseren Mitmenschen umgehen – Gott, erbarme dich.
- für die vielen gestrandeten Menschen auf Lesbos, dass sie unter den schrecklichen Bedingungen Zeichen der Liebe und Wege des Friedens finden.

Erinnerungskultur. Vom Privaten, das öffentlich und vom Öffentlichen, das privat ist

Mitten in der niederrheinischen Landschaft am Rand von Neuss steht am Wegesrand ein Gedenkstein. Er erinnert an den ehemaligen Friedhof der jüdischen Gemeinde Roselle. Geht mensch den Hain hinauf, findet er/sie einen steinernen Davidsstern. Die hebräische Inschrift ist dem Buch Hiob entnommen und lautet übersetzt: „Bislang kannte ich Dich nur vom Hörensagen, nun haben Dich meine Augen gesehen“ (Hiob 42,5).

Auf dem Gedenkstein lese ich: „Auf Initiative von Rosellener Bürgern hat der Kreis Neuss 1992 in Abstimmung mit der jüdischen Gemeinde Düsseldorf und dem Landesrabbiner auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs von Rosellen als Gedenkstätte den Jüdischen Friedhofshain Rosellen errichtet. Den David-Stern im Zentrum der Gedenkstätte hat der Künstler Anatol Herzfeld gestaltet. Das Grundstück stellte die Stadt Grevenbroich zur Verfügung. Der jüdische Friedhofshain ist dem Gedenken an unsere jüdischen Mitbürger gewidmet.“

Mir reichen diese Informationen nicht, ich würde gerne wissen, warum es keine Grabmäler mehr gibt: Wurde der Friedhof – wie so viele andere – geschändet und zerstört zur Zeit des Nationalsozialismus? Also bemühe ich das Internet und finde auf der Seite des Landschaftsverbands Rheinland folgende Aussage: „Der Begräbnisplatz wurde wahrscheinlich bis 1830 von den Juden von Norf und Rosellen genutzt; vermutlich schon nach 1830 aufgehoben.“ Also keine Schändung – oder doch? Was bewog die Mitglieder der jüdischen Gemeinde 1830, ihre Heimat zu verlassen?

Ich lese, dass Juden Mitte des 15. Jahrhunderts aus Neuss vertrieben wurden und sich erst zur napoleonischen Zeit (zwischen 1792 und 1815) wieder ansiedeln durften. Mehr finde ich nicht.

Zum heutigen Blog bewogen hat mich dann folgende Aussage: „Die Friedhofsparzelle, die heute auf mehrere Eigentümer verteilt ist, taucht

nach 1871 auf keiner Katasterkarte mehr auf. Pracht-Jörns vermutet, dass die Grabsteine versunken und die Begräbnisse noch vorhanden sind.“ (uni-heidelberg.de) Wie gut, dass der steinerne Davidsstern sichtbar macht, dass hier Menschen bestattet wurden! Es finden sich auf ihm auch einige wenige Steine, die Menschen dort abgelegt haben, um ein Zeichen der Erinnerung zu setzen. Erinnerung an Menschen, die sie selbst nicht gekannt haben. Sie sollen nicht wieder in Vergessenheit geraten.

Ich muss an die mennonitischen Friedhöfe in Polen denken, die in den letzten Jahrzehnten wieder hergerichtet wurden. Es reicht eben nicht, einen Verstorbenen in Erinnerung zu behalten. Friedhöfe sind Orte der Erinnerung, Grenzgänger zwischen Privatem und Öffentlichem. Deshalb ist Grabschändung auch nach § 168 des Strafgesetzbuches als Störung der Totenruhe eine Straftat, ja, es gibt ein “postmortales Persönlichkeitsrecht“.

Das Schlimmste für die Hinterbliebenen von vermissten Opfern von Gewalttaten ist es, nicht zu wissen, wo die sterblichen Überreste geblieben sind – eines der häufigsten Aussagen, die vor Versöhnungs- und Wahrheitskommissionen gemacht werden (wie z.B. der Versuch der Aufarbeitung der Gewalttaten während des Apartheidsregimes in Südafrika oder des Genozids in Ruanda). In Simbabwe hat mir eine Frau ein Massengrab von Opfern des Genozids an den Ndebele in den 1980er Jahren gezeigt – mitten im Busch wurde das Private öffentlich und durch die Trauer der Frau das Öffentliche privat.